Dritte

Flugschrift

des

Volksvereins

für die

deutsch-canadischen Katholiken

Hirtenbrief der Väter

des

ersten Plenarkonzils

von

Quebec.

St. Peters Bote Print, Muenster, Sask.

Dritte
Flugschrift
des
Volksvereins
für die
deutsch-canadischen Katholiken

Hirtenbrief der Väter
des
erſten Plenarkonzils
von
Quebec.

St. Peters Bote Print, Muenster, Sask.

BX837
C2
A4
1904C

Imprimatur.

✝ Albert, O. M. I.

Bischof von Prince Albert.

Übersetzung stimmt mit dem Original überein.

P. W. Brück, O. M. I.

Gedruckt in der Office des „St. Peters Bote" 1910.

Dem Welt- und Ordensklerus, den religiösen Genossenschaften und allen Gläubigen in ganz Canada Heil und Segen im Herrn.

Vielgeliebte Brüder!

Die Kirche in Canada hat ihr erstes Plenarkonzil abgehalten. Versammelt in der altehrwürdigen Stadt des Champlain, wo annoch das Echo ihrer unvergeßlichen Dreijahrhundertfeier weiterhallt, vereint an der Grabstätte, welche in der geheiligten Umfriedung des Seminars die verehrlichen Überreste des ersten Bischofes von Quebec birgt, haben Eure Oberhirten miteinander, eines Sinnes und Herzens, erwogen, auf welche Art der Einfluß der Kirche Gottes und das Wohl der unsterblichen Seelen in diesem unsern Lande am besten befördert werden könne. Nachdem sie ihre Erwägungen der Leitung des Hl. Geistes anheimgestellt und zu ihren Beratungen Männer von hervorragender Gelehrsamkeit Weisheit und Frömmigkeit berufen hatten, haben sie Dekrete gemacht, die nach ihrem Urteil zum geistlichen Wohle der ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen am ersprießlichsten sind.

Diese Dekrete werden, nachdem sie dem Hl. Stuhl in Rom unterbreitet worden sind, veröffentlicht werden, um Euch sodann als Ratgeber im Glauben und als Regel im Betragen zu dienen. Inzwischen ist es jedoch, vielgeliebte Brüder, unser Verlangen, Euch in erster Linie von Herzen zu danken für die inbrünstigen Gebete, die Ihr zum Himmel empor sandtet.

tet um Gottes Segen auf unsere höchst wichtigen Arbeiten herabzuflehen. Diese Gebete wurden erhört, wie wir dies durch die über uns obwaltende Vorsehung Gottes zur Genüge erfahren haben. Jesus Christus, der versprochen hat, dort zu sein, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, hat offenbar jene feierlichen Versammlungen mit seiner Gegenwart beehrt, in denen Bischöfe und Priester, beseelt vom Geiste ihres göttlichen Meisters, kein anderes Bestreben kannten, als Sein Werk zu erhöhen und Sein Reich zu erweitern.

Eure Bitten werden sich deshalb jetzt mit uns in Danksagung verwandeln; mit Uns werdet Ihr Gott loben, der uns soeben einen so rührenden Beweis seiner Güte gegeben hat. Und, damit Eure Dankbarkeit nicht nutzlos sei, werdet Ihr Euch bestreben, immer mehr und mehr Seiner Gnaden würdig zu werden, indem Ihr Seinen heiligen Willen stets getreuer erfüllet.

In diesem Hirtenbriefe, welcher die Arbeiten des Konzils beschließt, vereinigen wir unsere Stimmen und unsere Herzen, um Euch das feierliche Bekenntnis unserer Liebe und Besorgnis um Euch zu geben und um Eurem Gemüte den Samen des guten Rates einzupflanzen. Es ist die gesamte canadische Hierarchie, die hier zu Euch spricht. Empfanget daher mit Ehrerbietung und erwäget mit Bedacht diese ihre Lehren, welche Uns die große Liebe zu Euren Seelen auf die Lippen legt und welche Eure höchsten geistlichen Interessen bezwecken.

Indem wir uns durch das herrliche Losungswort, welches Pius der Zehnte beim Antritt seines Pontifikates sein eigen machte, angespornt fühlen und in dem wir mit ihm fest überzeugt sind, daß es kein Heil gibt weder für den einzelnen Menschen noch für die Gesellschaft, außer dasselbe ruhe auf dem Grunde, „der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus" (1. Cor. iii, 12.) vereinigen wir unsere Stimme mit der seinen und ermahnen Euch „alles zu erneuern in Christo" (1 Eph. 1. 10) und Eurem privaten, Eurem häuslichen und gesellschaftlichen Leben den unauslöschlichen Stempel des Geistes Christi aufzuprägen.

I.

Der christliche Geist im privaten Leben.

Wer den Namen eines Christen trägt, hat die strenge Pflicht beständig darauf bedacht zu sein, die wesentlichen Züge im Leben des Erlösers in seinem eigenen Leben nachzubilden. Dieses verlangt auch der Apostel von uns mit der Mahnung, „Damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Leibe." (2 Cor. iv. 11.) Wir bitten Euch, vielgeliebte Brüder, diese Worte ernstlich zu betrachten und die praktischen Schlußfolgerungen derselben mit Großmut aufzunehmen.

1. Das Vorbild des christlichen Lebens.

Die wichtigste dieser Schlußfolge-

rungen ist, daß Ihr es Euch besonderes angelegen sein lasset, mit dem zur Nachahmung Euch vor Augen gestellten Vorbilde völlig vertraut zu werden. Der hl. Paulus richtet an die Korinther die flehentliche Bitte, seine Nachfolger zu sein, wie auch er ein Nachfolger Christi ist. (1. Cor. iv, 6.) Aber um diesen Namen zu gewinnen, führt er aus, hat er sich beständig bestrebt das göttliche Vorbild kennen zu lernen, sodaß er mit wahrhaft apostolischem Stolze zu ihnen sagen konnte: „Als ich zu euch kam — — erachtete ich nicht, etwas zu wissen unter euch, außer Jesum Christum und diesen als Gekreuzigten." (1. Cor. ii, 1.2.)

Beherziget diese Lehre wohl, vielgeliebte Brüder, damit Ihr recht verstehet, wie notwendig es für einen Christen ist das Leben Unseres Herrn kennen zu lernen, um von seinem Beispiele Nutzen ziehen zu können. Leider ist die Kenntnis Jesu das wenigste, wonach die Menschen trachten. Wie verhältnismäßig wenige gibt es, die aus Pflichtgefühl die hl. Evangelien aufschlagen, um sich in die Gegenwart ihres göttlichen Meisters zu versetzen, um Seine Taten zu betrachten, Seine Worte in sich aufzunehmen und in enger und heiliger Freundschaft mit Ihm zu verkehren. Mit Gierigkeit stürzt man sich auf die profanen Wissenschaften: man setzt einen gerechten Stolz darein, alle Ereignisse zu wissen und alle Menschen zu kennen, welche die Öffentlichkeit beschäftigen. Aber was für bestimmte Kenntnisse besitzt man allenthalben von Jesus Christus? Was für Anstrengungen werden gemacht um Seine göttliche Gestalt, Seine Räte und Gebote, Seine Segnungen und Seine Vollkommenheiten in das rechte Licht zu stellen?

Und dennoch ist es notwendiger als je, daß derjenige, welcher nach dem Glauben und als wahrer Christ leben will, ernstlich in die Schule Christi eintritt und dort Weisheit lernt in Theorie und Praxis. Die Hölle obschon sie den Sohn Gottes nicht überwältigen kann, läßt ihre ganze Wut an Ihm aus und sucht in ihrem Ingrimm Ihn den Augen der Menschen unerkennbar zu machen. Wenn wir einen Blick auf die lange Kette von Irrlehren werfen, wodurch die Anstifter des Bösen von jeher die Lehre Christi zu verdrehen suchten, so werden wir mit Erstaunen auf eine Irrlehre stoßen, die in jüngster Zeit zu Tage gefördert wurde, die der Inbegriff aller Irrlehren ist und selbst die Person des göttlichen Erlösers angreift.

Unter dem Vorwande uns Christus in einem neuen Lichte vorzustellen, mehr im Einklang mit der menschlichen Wissenschaft, zeigen uns die sogenannten Modernisten nur ein Zerrbild vom Erlöser. Wenn wir dieses abstoßende Spottbild betrachten, können wir wahrlich die Worte wiederholen, die Isaias aussprach, als er im prophetischen Gesichte den Messias in der Stunde Seines Leidens geschaut: „Gestalt und Schönheit hat

er nicht; wir sehen ihn, aber da ist keine Gestalt, und wir verlangen sein nicht." (Isaias liii, 2.)

Ganz anders ist der Christus, den die Kirche anbetet und den die Evangelien und die Überlieferung uns vorstellen; nämlich der Gottmensch, der als das wahre Licht auf die Erde kam, der mit seinem Blute eine Anstalt gründete, göttlich wie Er selbst, durch welche Er fortfährt die Menschheit alle Wahrheit zu lehren. Als Stellvertreter Jesu Christi fordert uns der Hl. Vater auf unser ganzes Leben in Ihm zu erneuern und deshalb in unser Gemüt das wahre und wirkliche Bild Christi einzusenken. Leset oft in den hl. Evangelien, in der gutgeheißenen Ausgabe; leset auch einige der herrlichen Lebensgeschichten Unseres Herrn, die Euch Eure Seelsorger anraten mögen; höret aufmerksam und mit lebendigem Glauben auf die Predigten, die zu Eurer Unterweisung über die Lehre und das Beispiel des Sohnes Gottes vorgetragen werden. Seine Lehre und Sein Leben wird in der Folge sich in Eurem Glauben und Betragen abspiegeln. Dann wird Euer Licht vom göttlichen Feuer entzündet und Ihr selbst werdet angespornt werden, Eure Seelen immer mehr und mehr mit jenen Tugenden zu schmücken, welche die Seele Jesu Christi so erhaben und schön erscheinen lassen.

2. Die charakteristischen Eigenschaften des christlichen Lebens.

Das christliche Leben, vielgeliebte Brüder, gibt sich äußerlich kund durch die Beiwohnung beim öffentlichen Gottesdienst, durch den fleißigen Empfang der Sakramente und durch die Ausübung von Werken, welche dem menschlichen Betragen den Namen von Rechtschaffenheit und Ehrenhaftigkeit verleihen. In diesen äußerlichen Kundgebungen allein besteht jedoch noch nicht das christliche Leben; ja, sie sind sogar vereinbar mit dem Tode. „Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot," (Off. iii, 1.) sagt der hl. Apostel Johannes zum Engel der Kirche von Sardis.

Um daher das Leben eines Christen zu führen, muß man den Geist Jesu Christi besitzen. „Wenn aber jemand," sagt St. Paulus, „den Geist Christi nicht hat, so ist er nicht sein." (Röm. viii, 9.) Vom diesem Ausspruche kann man leicht das Wesen des christlichen Geistes folgern. Derselbe verleiht nämlich unserem Verstand und Willen jene Eigenschaft und Fertigkeit, deren zufolge wir unsere Gedanken, Gesinnungen und Werke in Einklang bringen mit den Gedanken, Gesinnungen und Werken Jesu Christi selbst. Der Apostel hat dies klar zusammengefaßt in folgender Mahnung: „So sollet ihr gesinnt sein, wie auch Christus Jesus gesinnt war." (Phil. ii, 5.)

Wenn Ihr das Leben des Erlösers aufmerksam betrachtet, wenn Ihr unter dem Buchstaben des Evangeliums nach dem Geiste des Meisters suchet – welcher auch der des Jüngers sein

seit — so werdet Ihr gar bald finden daß die Aussprüche und Handlungen, durch welche dieser Geist sich uns offenbart, in keiner Weise mit jenen Aussprüchen und Handlungen übereinstimmen, welche vom Geiste der Welt eingegeben werden. Zwischen beiden besteht eine unüberbrückbare Kluft, und es ist ein verhängnisvoller Irrtum anzunehmen, daß sie sich in eines Menschen Betragen vereinigen oder verbinden lassen. „Niemand kann zwei Herren dienen," (Math.vi, 24.)sagt unser göttlicher Herr und Ihr wisset gar wohl wie rückhaltlos Er den Weltgeist tadelte.

Versetzet Euch deshalb, vielgeliebte Brüder, in die Schule des göttlichen Meisters, um dortselbst von Seinem Geiste völlig beseelt zu werden.

Zuerst wird er Euch die Demut lehren. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen." (Matth. xi,29.) Die Demut ist die grundlegende Tugend des christlichen Lebens.

Der erste Adam erniedrigte die Menschheit, indem er sich in seinem Stolze auf die gleiche Stufe mit Gott stellen wollte; der neue Adam erhebt sie wiederum, indem er Gott auf die gleiche Stufe mit dem Menschen stellte. Auch jetzt noch nimmt die Demut in der Rettung der einzelnen Seele denselben Rang ein und ist von gleicher Wichtigkeit wie zur Zeit, da das Geheimnis der Erlösung vollzogen ward. „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber gibt er Gnade." (Jak. iv, 6.) Die Hoffart ist der die Ursache aller unserer geistigen sowohl als moralischen Pflichtvernachlässigungen und beugt jene unwiederruflich unter das unbarmherzige Joch des Seelenfeindes, die das süße und leichte Joch Jesu zu tragen verschmähen. Die Demut hingegen eröffnet uns die Gnadenquellen, um uns zu erleuchten und zu stärken. Sie gibt wahre Weisheit nach den Worten des Hl. Geistes: „Wo aber Demut ist, da ist die Weisheit." (Sprüch. xi, 2.)

Der Gehorsam bildet als Kind der Demut das zweite Erkennungszeichen des christlichen Geistes. Der Gehorsam ist eine Tugend, vor allen anderen dem Herzen Jesu teuer, da derselbe in Seinem eigenen Leben eine so wichtige Rolle zu spielen berufen war. Das Evangelium faßt den größten Teil des sterblichen Lebens des Heilandes in folgende paar einfache Worte: „Er war ihnen untertan"(Luk. ii, 51.) und der hl. Apostel Paulus findet kein schöneres und bezeichnenderes Lobwort auf Ihn, als dieses: „Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze." (Phil. ii, 8.)

Der böse Geist. der Anstifter und das Opfer des ersten Sündenfalles, macht alle Anstrengungen um die Menschheit nach sich zu ziehen, sowohl in den Fehltritt, der ihn in das Verderben stürzte, als auch in die Strafe, die ewiglich über ihn verhängt worden ist. Als ewiger Feind Christi kennt er kein anderes Bestreben als Ihm die Seelen, die Er durch das Kreuz erlöset hat, zu entreißen; aus

dem Himmel verbannt, ist es sein boshafter Entschluß, alle jene auf Irrwege zu leiten, welche in heiliger Hoffnung sich den Himmel als ihr Ziel setzen; und um seine verderblichen Zwecke zu erreichen, findet er kein wirksameres Mittel, als den Geist des Ungehorsams. Leider ist es ihm so recht gelungen eine große Zahl von Christen mit diesem üblen Geiste zu vergiften.

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß das weitestverbreitete Übel unserer Zeit eine falsche Unabhängigkeit und Unbotmäßigkeit ist. Die hl. Schrift lehrt uns, daß alle rechtmäßig verordnete Gewalt von Gott kommt: „Es gibt keine Gewalt, außer von Gott" (Röm. xiii, 1.) und sie zeigt uns, daß deshalb Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, Widersetzlichkeit gegen Gott bedeutet: „Sonach, wer sich widersetzt der Gewalt, stellt sich Gottes Anordnung entgegen." (Röm. xiii, 2.) Aber vielen scheint heutzutage die Autorität unerträglich zu sein. Sie verlangen eine von keiner Autorität beschränkte Freiheit, wissen aber nicht, daß eine solche Freiheit ungeordnet und verderbenbringend ist. Unter dem Vorwande dem Gebote, welches sie als hart erkennen, auszuweichen, fallen sie in Ausschweifung und stürzen sich kopfüber in die Sklaverei ihrer Neigungen und Leidenschaft.

Nicht einmal die Autorität Jesu Christi und Seiner Kirche bleibt frei von der Wirkungen dieses Geistes der Unbotmäßigkeit; es werden Versuche gemacht, manchmal aus Unwissenheit, manchmal sogar mit Vorbedacht und in böser Absicht, die Rechte derer, die in Gottes Namen befehlen, zu verkürzen und über die Disziplin und die Gesetze der Kirche setzt man sich mit einer Unabhängigkeit hinweg, welche desto mehr bedauernswert ist, wenn sie einer falschen Schulbildung entspringt.

Lasset uns Euch, vielgeliebte Brüder, daran erinnern, daß die Sendung der Kirche von keiner menschlichen Gewalt, sondern einzig von Christus herstammt, der selbst sie gekennzeichnet hat und ihren Bereich mit folgenden Worten bestimmt: „Gehet hin und lehret alle Völker — — und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe." (Matth. xxviii, 19. 20.) Es ist derselbe Jesus Christus, unser Heiland, der auch jetzt noch in Seiner Kirche lebt und fortfährt zu Euch zu reden durch den Mund Seiner Diener, zu denen Er gesprochen hat: „Wer euch höret, höret mich und wer euch verachtet verachtet mich." (Luk. x, 16.)

Jene Christen, welche das Verständnis für diese Grundwahrheiten verloren haben, befinden sich in einem sehr bemitleidenswerten Zustande. Wir wissen gut genug, daß sie verderblichen Einflüssen zum Opfer fallen und gar nicht gewahr werden, wie weit sich die Bosheit solcher Einflüsse erstreckt. Der Sturm des Auf-

ruhrs weht über die moderne Gesellschaft dahin, erschüttert die bisher als fest gegoltene Überzeugung und schwächt auch in den sonst großmütigen Seelen die Ehrerbietung vor den heiligsten Dingen und Personen.

Leute, die sich Freunde des Volkes nennen, suchen dieselben zu überzeugen, daß das Joch der Kirche zu schwer die Schultern drücke, und daß der Einfluß, den die Kirche über sie geltend machen will, anmaßend und unberechtigt sei.

Unter den Eigenschaften, mit denen die Kirche von ihrem göttlichen Stifter ausgerüstet worden ist, leuchtet jene hervor, welche sie zu einer Pflegstätte der Disziplin und des Gehorsams macht. Dies erklärt, warum die Kirche eine so wunderbare und fruchtbare Einigkeit unter ihren Kindern aufrecht erhält und auf ihrem Pfade durch die Jahrhunderte Werke hinterläßt, die nicht vergehen. Auf sie steigt herab der Segen, den Gott dem Abraham versprochen hat: „Gesegnet werden sein in deinem Samen alle Völker der Erde, weil du gehorcht hast meiner Stimme." (Gen. xxii, 18.) Wenn die verschiedenen Sekten, die sich von ihr los gesagt haben, obgleich auch sie edler Seelen und großmütiger Anregungen nicht bar sind, ihre Kräfte in endlosen Spaltungen und nutzlosen Zwisten erschöpfen, ist dies nicht der Tatsache zuzuschreiben, daß, während sie selbst das Erzeugnis des Ungehorsams sind, sie notwendigerweise unfähig sind diese den wahren Kindern Gottes höchst eigene Tugend zu lehren und zu üben?

Freuet Euch, vielgeliebte Brüder, daß Ihr den Vorzug genießet Mitglieder der Kirche Gottes zu sein, welche den Gehorsam Ihm gegenüber und allen jenen, welche in Seinem Namen mit Autorität bekleidet sind, so hoch schätzt. Haltet fest an dem, was sie über diesen Punkt lehrt, und befolget es getreulich. Nur dann kann man wirklich von Euch sagen, daß Ihr nach dem Leben Christi lebet. Dann wird Er in Euch herrschen, da Er durch Euch fortfahren wird Seine Sendung zu erfüllen, welche ist, den Willen Seines Vaters zu tun.

Der Geist Christi ist ferner ein Geist der Selbstverleugnung und des Opfers. Dieser Geist gibt uns Mut auf dem königlichen Wege des Kreuzes zu wandeln und mit Hochherzigkeit folgender Einladung des Meisters zu entsprechen: Wenn mir jemand nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach." (Matth. xvi' 24.)

Vielen Christen kommt diese Erklärung, wenn sie sie hören oder lesen, hart vor. Sie hat einen rauhen Klang inmitten der weltlichen Gespräche der verweichlichten Massen und skizziert einen Lebenslauf, von dem die Gebräuche der gegenwärtigen Zeit schroff abstechen. Liebe für Bequemlichkeit, hastige Sucht nach Vergnügungen, Furcht vor Schmerz und unablässige Wachsamkeit denselben abzuwenden, das sind die Grund-

züge der modernen Gesellschaft. Um sich hievon zu überzeugen, genügt es hinzuweisen auf die stets wachsende Bedeutung, welche Belustigungen aller Art zugemessen wird; auf das beängstigende Überhandnehmen des Luxus, der die Früchte der Arbeit verschlingt und die gottlosesten Leidenschaften entflammt; auf die Abneigung sich mit seinem Schicksale auszusöhnen und die Wiederwärtigkeiten und Prüfungen, die Gott kommen läßt, zu ertragen; endlich auf die Leichtfertigkeit, mit der man Vorwände findet sich über die von der Kirche auferlegten Bußwerke hinwegzusetzen. Eine stets mehr verlangende und sich verfeinernde Sinnlichkeit schleicht sich ein in die Lebensgebräuche und vertreibt den Geist des Evangeliums. Was die Menschheit zu verlangen scheint, ist ein Christentum ohne Buße, eine Verzeihung ohne Genugtuung und ein Himmel ohne den Kalvarienberg.

Vielgeliebte Brüder, handelt nicht also. Erzeiget Euch stets als die wahren Jünger des göttlichen Opferlammes am Kreuze. Bedenket, daß das Evangelium mit dem Kreuze unzertrennbar verbunden ist, daß „das Himmelreich Gewalt leidet" (Matth. xi. 12.) und empfanget daher mit freudigen Herzen das Gesetz der Buße, welches dem sündigen Menschen ein Gesetz der Auferstehung und des Lebens ist. (Apost. xi, 18.)

3. Die Quellen des christlichen Lebens.

Um aber diese Tugenden, welche die schönste Zierde einer christlichen Seele bilden, ausüben zu können, muß der Wille gestärkt werden, indem er als Stütze die Kraft Gottes selbst zu erlangen sich befleißigt. Dies ist die Aufgabe des Gebetes. Beten heißt, Gott sich zu unserem Leben beizugesellen, sich mit Seiner Allmacht zu bekleiden, Seine Waffenrüstung anzuziehen, nach den ausdrücklichen Worten des Apostels. (Eph. vi, 11.) In der übernatürlichen Ordnung ist es die Gnade, welche das Leben der Seele erhält und diese Gnade wird jenem gegeben, der darum bittet. Beten ist daher eine der wichtigsten Pflichten der Kinder Gottes. Wir bitten Euch, vielgeliebte Brüder, räumet demselben in Euren Leben jenen Platz ein, der ihm gebührt. Es ist gut und heilsam für den Christen von Zeit zu Zeit seine weltlichen Beschäftigungen beiseite zu legen, seine Seele mit himmlischer Betrachtung zu erfreuen. (Phil. iii, 20.) In solchem heiligen Zwiegespräche wendet sich die Seele mehr und mehr ab von der Sünde, genießt sie die süße Herablassung des Herrn, belebt sie ihre Hoffnungen und verleiht sie Nachdruck ihren guten Vorsätzen. Ein Mensch, der inbrünstig betet, erkennt besser seine Pflichten und erfüllt sie mit größerer Beharrlichkeit. Er läßt sich nicht niederdrücken durch Prüfungen noch verweichlichen durch Vergnügungen. Zur Zeit der Versuchung ist er bereit und auf der Wache; er ist ein völlig gewaffneter Streiter, bereit zum Kampfe und des Sieges gewiß.

Unter den frommen Übungen, welche den Wachstum des Glaubens und die Wiederaufnahme Jesu Christi in den Seelen befördern, gibt es eine, die alle übrigen an Wirksamkeit übertrifft und die wir Euch besonders angelegentlich empfehlen: die heilige Kommunion.

Als unser Herr das allerheiligste Altarssakrament einsetzte, wollte Er die Menschheit zu deren übernatürlichem Leben mit einer nie ausgehenden Speise versorgen. Die Gestalt, unter welcher Er dieses Sakrament einsetzte, deutet Seine Absicht zur Genüge. „Das Brot aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." (Joh. vi, 52.) „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist." (Joh. vi, 51.) und Er fügt hinzu: „Wer von diesem Brote ißt, der wird leben in Ewigkeit." (Joh. vi, 52.) Diese Worte könnten nicht deutlicher und überzeugender sein. Sie sollten daher als höchste Verhaltungsregel jedes christlichen Lebens gelten. Einerseits sind wir verpflichtet das in der Taufe unseren Seelen mitgeteilte übernatürliche Leben, das den Grad vollkommenen Genusses im Himmel erreichen soll, zu bewahren, zu vermehren und zu vervollkommnen; andererseits haben wir von Jesus Christus, unserem Herrn, die Versicherung, daß dieses Leben nur durch die eucharistische Speise erhalten werden kann. Wir können daher nicht umhin zu bekennen, daß der Empfang des Altarssakramentes eine dringende Notwendigkeit ist für den wahren Christen. Von dem Empfange oder Nichtempfange desselben hängt ab das geistige Leben oder der geistige Tod. „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." (Joh. vi, 54.)

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Kirche, welcher der Auftrag zu Teil wurde das Leben der Seele zu bewahren, stets ein brennendes Verlangen hegte, die Gläubigen hinzuziehen zum Tische des Herrn. In der Schule der Apostel ausgebildet, haben die ersten Christen es als eine Notwendigkeit angesehen und zugleich als eine Ehre, tägliche Gäste zu sein bei diesem geheiligten Mahle. Mit den Augen ihres Geistes haben sie gesehen, daß die Seele ebenso wie der Leib des täglichen Brotes bedürfe, um sie auf dem Wege zum Himmel vor dem Falle zu bewahren; und tagtäglich sättigte der göttliche Meister mit Seinem Fleische und Blute alle jene, welche so eifrig sich bemühten ihr Leben dem Seinen nachzubilden.

Leider, sind wir gar weit entfernt von diesem ursprünglichen Eifer! Die Gleichgültigkeit der Christen gegen diese göttliche Speise ist so groß geworden, daß die Kirche in die schmerzliche Notwendigkeit sich versetzt sah, ihre Kinder zu verpflichten die hl. Kommunion wenigstens einmal im Jahre zu empfangen. Und heutzutage gibt es nicht wenige, die

nur mit Widerwillen diesem Gebote Folge leisten und sogar beinahe gezwungen werden müssen sich dem hl. Tische zu nahen, wo Jesus das Brot des Lebens spendet. Das Mahl ist jedoch immer bereit. Es ist der Wunsch unseres sanftmütigen und liebevollen Königs, daß der Speisesaal besucht werde, und deshalb sendet Er, wie im Gleichnisse des Evangeliums, Seine Diener aus um die Gäste zu laden.

Vor vier Jahren wurde die katholiche Kirche allenthalben auf der Erde lebhaft bewegt durch einen seelenergreifenden und rührenden Flehruf im Namen des Meisters. Als Dolmetscher der Empfindungen des göttlichen Herzens Jesu hat unser vielgeliebter Papst Pius der Zehnte den vortrefflichen Entschluß gefaßt, die hl. Überlieferungen der früheren Zeiten neu zu beleben. Durch einen herzhaften und wahrhaft apostolischen Schlag hat er alle Hindernisse, welche ein hartnäckiger Janienismus und engherzige theologische Auslegungen den Besuchern des hl. Tisches des Herrn in den Weg gelegt hatten, niedergeworfen.

Das Dekret über die tägliche Kommunion hat alle Zweifel gelöst und alle Bedenken beseitigt. „Die öftere und tägliche Kommunion, welche unserm Herrn Jesus Christus und der katholischen Kirche so lieb und wert ist, soll allen Christen jedweden Ranges und Lebensstandes gestattet werden, sodaß niemand, falls er sich nur im Stande der Gnade befindet und mit einem aufrichtigen und frommen Herzen dem Tische des Herrn sich nähert, daran rechtmäßig verhindert werden kann." So lautet der Anfang der feierlichen, deutlichen und bündigen Erklärung des Dekretes der hl. Konzilskongregation. In unzweideutigen Worten erklärt sie die Wünsche Christi und der Kirche und das unstreitige Recht aller Gläubigen auf die Kommunion, sogar auf die tägliche, wenn die Gläubigen sich nur im Stande der Gnade befinden und im Herzen eine aufrichtige und fromme Meinung tragen. Praktische Regeln wurden somit niedergelegt. an welche sich Priester und Volk von nun an zu halten haben.

Ist nun dieses wichtige Schriftstück eine Urkunde, die Unterwürfigkeit gebietet, so ist sie auch und zwar hauptsächlich eine Botschaft einladender Liebe. Wer sollte hier unter dem Buchstaben des Dekretes nicht das Klopfen des milden und mitleidsvollen Herzens des göttlichen Gefangenen im Tabernakel wahrnehmen? Er blickt herab auf das Elend der Menge, welche niedergebeugt ist von der Bürde und bedürftig des stärkenden Brotes und, wie ehedem, hat Er Mitleid mit ihr. Durch die Stimme Seines Stellvertreters auf Erden spricht er daher auf's Neue Seine mitleidsvolle Bitte aus: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken." (Matth. xi, 28.)

Die Katholiken der ganzen Welt haben aufmerksam auf diesen erbarmungsvollen Ruf gelauscht und seit einigen Zeit sind wir Zeugen eines höchst tröstlichen Schauspieles. Die Übung der öfteren Kommunion breitet sich aus und ein unwiderstehlicher Drang des Glaubens und der Liebe führt die Gläubigen zurück zum eucharistischen Jesus. Gleich im Anfang, vielgeliebte Brüder, habt Ihr Euch diese fromme Übung zunutze gemacht. Als erleuchtete Christen erkanntet Ihr die Wünsche unserer hl. Kirche und als ihre getreuen Kinder habt Ihr Euch befleißigt denselben zu entsprechen. Wir wünschen Euch hiezu von unserem ganzen Herzen Glück und bitten Euch in diesen frommen Gesinnungen zu verharren. Die öftere Kommunion ist das wirksamste Mittel gegen die Übel, welche die moderne Gesellschaft verwüsten; sie wird das Fieber des das übernatürliche Leben so gefährdenden Materialismus heilen und wird mehr als alles übrige, Christum den Seelen wiedergeben.

II.

Der christliche Geist in der Familie.

Wenn also, vielgeliebte Brüder, jemand ein Christ sein will, so muß seine Seele durchdrungen sein von den Lehren und dem Beispiele des göttlichen Meisters; er muß seine Lebensregel in den Evangelien und die Gnade Gottes im Gebete und in den Sakramenten suchen. Wir gehen jetzt einen Schritt weiter und erklären, daß der christliche Charakter nicht nur innerhalb der Grenzen des Privatlebens, sondern auch im öffentlichen Leben zum Ausdruck kommen muß.

Es ist ein heutzutage nur zu weit verbreiteter und für die Seelen überaus verderblicher Irrtum, daß man wähnt, man könne zwei Herren dienen, indem man seinem Gewissen zwei sich widersprechende Sittengesetze zu beobachten vorhält.

Eine derartige Teilung der Seele und Spaltung des Gewissens ist eine gefährliche Selbsttäuschung. Wie es nur eine Seele im Menschen gibt, so gibt es in ihm auch nur ein Gewissen. Gott, unser einziger und höchster Herr, verlangt den öffentlichen geradeso wie den privaten Dienst und der Christ muß sich bei diesem Herrn verantworten für alle Handlungen seines Lebens. Dies, vielgeliebte Brüder, ist eine Wahrheit, welche die Kirche niemals müde wird ihren Kindern zu verkünden und auf welche wir deshalb Eure Aufmerksamkeit in besonderer Weise lenken. Möge der Geist unseres Herrn Euer Einzelleben erfüllen und von da ausgehend auf alle Eure öffentlichen Werke sich ausgießen und möge der Abglanz dieses Geistes vor allem Euer Heim und Euer Familienleben erleuchten!

Die Familie ist ebenso wie das Herz eines Christen, eine heilige Stätte, die ihre Konsekration und Weihe erhalten soll durch die Religion. Väter und Mütter, Ihr seid

die Behüter dieser heiligen Stätte; Ihr sollet Euch bestreben, sie nicht nur vor jeglicher Entweihung zu schützen, sondern in ihr auch die Herrschaft des Einflusses Christi und die Übung der christlichen Tugenden fest zu begründen. Zu diesem Zwecke horchet mit Aufmerksamkeit und Ehrerbietung auf die Unterweisungen, die Wir Euch zu Euer Belehrung vorzubringen als geeignet erachten.

1. Die Ehrfurcht vor dem Bande der Ehe.

Die Festigkeit des christlichen Heims hängt gänzlich von der Unauflösbarkeit des Ehebundes ab. Nichts als der Tod kann dieses Band lösen, das Gott selbst als unzertrennbar erklärt: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen." (Matth. xix, 6.) Wir können jene Gesetze nicht streng genug verurteilen, welche dieses Grundprinzip der christlichen Zivilisation gottesräuberischerweise angreifen. Die Ehescheidung verstößt gegen die Lehre Jesu Christi und bringt mit sich eine ganze Reihe der beklagenswertesten Folgen. Die katholische Kirche hat von jeher sich als die wachsame Hüterin der Unauflöslichkeit der Ehe erwiesen und sie hält daran fest, daß die Scheidung das Band der Ehe nicht aufzulösen vermag, was auch immer das Civilgesetz in dieser Sache beschließen mag.

Aber die Ehrfurcht, welche die unantastbare und geheiligte Vereinigung in der Ehe umgeben soll, legt den katholischen Gatten und Gattinnen besondere Pflichten auf, die sie nicht genug betrachten können. Sie müssen sich vor allem durch eine unbegrenzte gegenseitige Liebe auszeichnen und eins die Schwächen des anderen in wahrer christlicher Geduld ertragen. Der häusliche Friede und das häusliche Glück werden nur durch großherzige Opfer erkauft. Das Sakrament der Ehe verleiht die Gnade, mittels welcher man diese Opfer bringen und alles vermeiden kann, was die Eintracht stören und die gegenseitige Zuneigung schwächen könnte.

Insbesondere ermahnen wir die Familienväter, daß sie die ihnen außerhalb ihrer Geschäfte und gesellschaftlichen Pflichten zur Verfügung stehende Zeit ihren Familien widmen möchten. Nichts bringt mehr Unordnung in den Kreis der Familie, als die heutzutage so weit verbreitete Gewohnheit, daß Ehegatten die ihren Sinnen schmeichelnden Zerstreuungen und Belustigungen anderswo suchen als bei Weib und Kindern. Es scheint fast, als ob das Zuhausebleiben für sie eine Quelle der Niedergeschlagenheit und des Mißmutes wäre. Man findet sie selten zuhause und zahllos sind ihre angeblichen Gründe, oft und lang ausbleiben zu können. An allen wichtigeren Punkten findet man Clubs, welche in erschreckender Weise dazu dienen die Gatten vom häuslichen Herde wegzuziehen. Gerade an solchen Orten verbringen die Männer nur zu oft ihre Freizeit und

opfern der Gesellschaft, der Unterhaltung und den Spielen Glück und Gesundheit, Ehre und Glauben. Dort empfangen sie Eindrücke und schließen sie Bündnisse, welche ihnen allen Familiensinn rauben und in ihren Herzen die reinen und heiligen Empfindungen, die sie ihren zunächst Gelegenen und Teuersten entgegenbringen sollten, nach und nach ersticken.

Und während diese Clubhäuser ihre zu eifrigen und zahlreichen Besucher anziehen und festhalten, was ist der Stand der Dinge im verlassenen Heim? Einsamkeit und ein Gefühl des Vernachlässigtseins beschleicht Frau und Kinder, da sie sich ohne Schutz und Liebe wissen; überdies sind dergleichen schlecht behütete Heime vielen und großen Gefahren ausgesetzt und um sich davor zu schützen, ist von Seiten der Gattin und Mutter kein geringer Grad von Tapferkeit und christlicher Tugend erforderlich.

Anderseits sollen Gattinnen niemals die Tatsache außer Acht lassen, daß sie gleichsam das Herz des Familienlebens bilden, das Licht, welches erwärmt und erleuchtet. Sie sind die sichtbaren Schutzengel der Familie und es findet sich kein Beruf der nützlicher und erhabener wäre oder reichlichere Früchte verspräche, keiner steht mehr im Einklang mit jener selbstlosen Hingebung, welche Gott dem Herzen der Frau eingepflanzt hat.

Es ist nicht nötig darauf hinzuweisen, daß die Kirche der Frau nicht verbietet ihren Einfluß zwecks Ausübung guter Werke außerhalb ihrer Wohnung geltend zu machen und ihren berechtigten Anteil an jener sozialen Arbeit zu nehmen, welche heutzutage mehr als je notwendig ist; es ist jedoch nötig, darauf hinzuweisen, daß die Kirche ohne Rückhalt alle jene ungesunden Theorien verurteilt, welche seit jüngster Zeit verbreitet werden und welche wir mit vereinten Kräften von unserem Lande abwehren sollen.

Unter dem höchst trügerischen Vorwande die Frau von der Sklaverei, die sie angeblicherweise bedrückt, zu befreien, würden diese Theorien, wenn verwirklicht, die Frau der Häuslichkeit, deren Beschützerin sie ist, nur entziehen und sie aus dem ihr von der Natur und Vorsehung angewiesenen Bereich heiliger Pflichten entfernen. Infolge einer bedauernswerten Verwirrung der Begriffe, welche bei einigen die Frucht der Unwissenheit, bei andern der Bosheit ist, wird behauptet, daß Gleichheit eine Ähnlichkeit der Rechte bedinge, und deshalb das Weib mit dem Manne in einen unsinnigen und ungeziemenden Wettkampf sich einlassen solle und zwar in einem Wirkungskreise, wo weder die Bedingungen des Kampfes noch die Aussichten auf Erfolg den gleichen Boden als Grundlage bieten können. Die praktische Anwendung solcher Theorien würde gar bald verhängnisvoll für die Frau und die Familie werden und würde in kurzer Zeit die Erniedrigung der ersteren und den Ruin der letzteren nach sich ziehen.

Nicht so ist das Ideal, das die Kirche den christlichen Frauen zur Nachahmung empfiehlt; nicht so beschreiben uns die Geschichte und Überlieferung unseres Landes das Vorbild der Gattin und Mutter. Gott hat die canadische Familie sichtlich gesegnet. Er hat sie vor den meisten Irrtümern und verderblichen Gewohnheiten bewahrt, welche in anderen Ländern die Familien zerstören und selbst den Urquell, aus dem das Leben der Völker hervorgeht, vergiften. Bei uns blieb das Familienleben stets fest begründet auf dem durch das Evangelium gelegten Fundamente und wir bekennen mit Stolz und Zuversicht, daß unsere canadischen Frauen ihre Pflichten als Ehegattinnen und Mütter gar wohl erkannt und gewissenhaft erfüllt haben.

Eltern werden als Richtschnur und Stützpunkt in der Erfüllung ihrer Pflichten ein höchst wirksames Mittel in der Andacht zur hl. Familie finden, einer Andacht, deren Ursprung in diesem Lande zurückdatiert auf die Anfänge seiner Kirchengeschichte. Den Wert dieser Andacht erkennend, hat Papst Leo der Dreizehnte vor mehreren Jahren die Ausbreitung derselben über die ganze Erde und die Weihe einer jeden katholischen Familie an die hl. Familie verordnet. Wir ermahnen Euch deshalb, vielgeliebte Brüder, daß Ihr diesen Wünschen der Kirche entsprechet, indem Ihr Jesus, Maria und Joseph mit Vertrauen und Liebe verehret und trachtet die von ihnen geübten herrlichen häuslichen Tugenden nachzuahmen, welche das hl. Haus zu Nazareth ein vollkommenes Muster für alle übrigen werden ließen.

Durch solche Beispiele ermuntert und durch solch' mächtigen Schutz gestärkt werdet Ihr dem wahren Geiste JesuChristi den ersten Platz anweisen, werdet Ihr die gesunden Überlieferungen der canadischen Katholiken unversehrt bewahren und den Anordnungen Gottes und den Erwartungen der Kirche entsprechen, indem Ihr an Eurem häuslichen Herde ein Geschlecht heranziehet von wahrhaftigen Christen.

2. Die christliche Kindererziehung.

Die Kindererziehung ist wahrlich die höchste Pflicht wie auch die höchste Ehre der Eltern. Die Natur sowohl als auch die Religion verpflichten die Eltern dazu und das Wohl der Gesellschaft verlangt, daß sie dies mit Verständnis und Aufopferung tun. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, daß sie über diese schwere Verpflichtung wohl unterrichtet seien.

a.) Die Erziehung zuhause.

Väter und Mütter, beherziget wohl: am häuslichen Herde steht die erste Schule des Kindes; diese Schule kann, streng genommen, alle anderen ersetzen, aber sie selbst kann niemals ohne Schaden durch irgend eine andere ersetzt werden. Über diese Schule seid Ihr Herr und wegen der Lehre, die Ihr da mitteilet seid Ihr nur Gott, der Kirche und Eurem eigenen Gewissen verantwortlich. Hier, zu Euren Knieen, unter Euren Augen,

empfängt das Kind aus Euerem Munde und durch Euer Beispiel die ersten Lichtstrahlen, welche seinen Verstand wecken, empfängt es die frühen Eindrücke, welche sich seinem Herzen einprägen, und die ersten Ratschläge, welche seinen Willen gestalten und leiten. Die mit dem Fleische umkleidete und gleichsam durch die Sinne gefangen gehaltene Seele Euers Kindes erwartet von Euch allein die Befreiung, damit sie aus ihrem Kerker heraustreten kann, und von Euch erwartet sie die höhere Anregung, welche sie zu Wahrheit, zur Pflicht, zu Gott führt. Sie wird Euch anvertraut zur Zeit, da sie noch zart und biegsam ist, auf daß sie durch Eure Hände dem göttlichen Vorbilde nachgebildet werde. Wahrlich erhaben ist dieses Amt, welches Euch zu Mitgehilfen am Werke des Schöpfers, zu Mitarbeitern Gottes macht, und so heikel ist die Aufgabe, daß hiefür jegliches Glaubenslicht und jegliche Gnadenstärke in Anwendung kommen muß.

Unterlasset nicht, christliche Eltern dieser Aufgabe des Unterrichtes zuhause all' Eure Kraft zu widmen und tuet es in Übereinstimmung mit den Lehren unserer hl. Mutter der Kirche. Der Gedanke, daß Eure Kinder von Gott kommen und wieder zu ihm zurückkehren müssen, wird Euch anspornen, keine Mühe zu scheuen das Bedürfnis nach Religion zu wecken und zu pflegen. Zeiget diesen kostbaren Seelen in frühester Jugend den Weg zum Himmel, machet ihren Sinn den heilsamen Einflüssen des Glaubens zugänglich und lehret sie die Kunst des Betens. Die Lobgesänge der Kinder sind Gott wohlgefällig und Seine Segnungen werden herabsteigen auf jene Väter und Mütter, welche in frommer Gesinnung in diese unschuldigen Herzen den wohlduftenden Weihrauch des Gebetes streuen. Dieser Weihrauch wird Eure Wohnung mit Wohlgeruch erfüllen und demselben eine gesunde Atmosphäre verleihen. Glückselig das Haus, dessen Mitglieder sich täglich zur frommen Geistessammlung einen und vereinsam Gott ihre Gebete aufopfern! Der Herr gewährt demselben Seinen Schutz: Er wohnt in ihm wie in Seinem Heiligtume und von hier aus triumphiert Seine Gnade über alle Übel.

Neben der Frömmigkeit soll in die jugendliche Seele auch das Samenkorn der christlichen Tugenden eingesenkt und dessen Wachstum und Entwickelung sorgfältig bewacht werden. Unter den Tugenden möchten wir besonders hervorheben Ehrfurcht gegen die Autorität, bereitwilligen und freudigen Gehorsam gegen die Obrigkeit, Mäßigkeit im Essen und Trinken, Nächstenliebe, Mitleid gegen Unglückliche und Freigebigkeit. Scheuet Euch nicht, christliche Eltern, von diesen Tugenden oft zu Euren Kindern zu reden. Eure zur rechten Zeit gegebenen und mit Geduld und fester Überzeugung öfters wiederholten Warnungen werden sich dann dem

Gedächtnisse Eurer Kinder tief einprägen und ihnen beim Erwachen ihres Gewissens als Leuchte dienen zum Guten. Das von Euren Lippen ausgehende Wort Gottes wird für sie der Leitstern sein, der ihnen den Weg zeigt und sie bewahrt vor dem Straucheln auf dem Pfade der Pflicht. „Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen." (Psalm cxviii, 105.)

Sehet zu, daß Ihr Euren Worten Nachdruck verleihet durch die Tat. Ergreifet freudig jede mögliche Gelegenheit, Eure Kinder in der Ausübung jener Tugenden zu schulen, die Ihr verpflichtet seid sie zu lehren. Stellet ihnen gleich anfangs Euer eigenes gutes Beispiel vor Augen, das sie am meisten anziehen wird und sorget dafür daß bei ihnen durch die öftere Ausübung von Tugendakten gleich in ihrer Jugend jener glückliche Zustand sich einstellt, demzufolge sie diese Tugendakte gewohnheitsmäßig üben. Durch Übung erwirbt man sich sowohl hinsichtlich des Guten als auch des Bösen eine Vertrautheit, welche die Kräfte der Seele geschmeidiger und den Willen geneigter macht. Diese Vertrautheit läßt die Hindernisse mittels der Gewohnheit sie zu überwinden weniger furchtbar erscheinen und treibt den Menschen gleichsam von selbst vorwärts auf dem Wege zum Himmel, was der Anstrengung einen viel höheren Wert verleiht und, ohne deswegen die Verdienste zu schmälern, die Möglichkeit zur Erreichung des Zieles viel nähergerückt. Diese segensreiche Vertrautheit ist das Ergebnis einer gründlichen christlichen Erziehung und bildet für jene Kinder ein unschätzbares Glück, welche von ihrer Wiege an die Segnungen einer echten Tugendschule genossen.

b) Die katholische Schule.

Die Eltern sind jedoch, sich selbst überlassen, in der Regel nicht imstande ihren Kindern allen geistigen und sittlichen Unterricht zu erteilen, zu dem die Kinder berechtigt sind. Dies ist eine Aufgabe, welche sich mit den häuslichen Pflichten nicht vertragen würde und ihre Lösung in der Schule erhält, die deshalb zu einer Art Ausdehnung des Heims und zu einer Hilfsgefährtin der Familie wird. Es ist jedoch selbstverständlich, daß wenn Väter und Mütter die Pflicht der Fortsetzung und Vervollkommnung des Unterrichtes ihrer Kinder in die Hände anderer legen, sie dadurch keines ihrer Rechte verlieren und die volle ihnen auferlegte Verantwortung tragen müssen. Es ist für sie unbedingte Gewissenspflicht, ihre Autorität nur auf solche Lehrer überzutragen, die würdig und imstande sind dieselbe zum größten Nutzen der in Frage kommenden Familien anzuwenden. Sie sollen besonders auf der Hut sein und niemals zugeben, daß die Schule eine Gefahr werde für den Glauben und die Sitten ihrer Kinder, sondern sie sollen vielmehr darauf sehen, daß Glauben und Sitten hier Schutz und Herberge finden.

Man hat die traurige Erfahrung gemacht, daß die Wirkungen einer guten Erziehung zuhause, nicht immer den bösen Einflüssen einer gottlosen Schulbildung auf die Dauer zu widerstehen vermögen. Wenn die Schule der Familie sich feindlich gegenüberstellt, gewinnt die Schule gewöhnlich den Sieg. Die Autorität des Lehrers ist großenteils eine vorherrschende und sein Einfluß ist von sehr großer Tragweite in der Ausbildung des jugendlichen Gemütes. Der Eindruck, den er auf dem Gemüte, dem Herzen und Willen seines Schülers hinterläßt, ist ein andauernder. Diese Tatsache sollte niemals von jenen übersehen werden, welche ihre Aufmerksamkeit der überaus schwierigen Frage der Erziehung schenken. Wegen der raschen Verbreitung des Volksschulunterrichts und der stets wachsenden Notwendigkeit auf die Schulbildung Gewicht zu legen, wird die Zukunft der Völker immer mehr und mehr in die Hände der Erzieher der Jugend gelegt. Die Schule von heute gestaltet die Gesellschaft von morgen. Und weil die Schule einen solchen mächtigen Einfluß auf das Leben der Völker ausübt, weil sie der Grund ist, auf dem die Menschen ausgebildet werden, deshalb sehen wir hier sich heutzutage alle Hoffnungen und Angste begegnen; deshalb ist sie der Schauplatz der leidenschaftlichsten Kämpfe geworden. Liebe und Haß, erhabene Selbstaufopferung und engherziger Fanatismus, dies alles treibt die Menschen an jene Burg an sich zu reißen, welche das Leben bewahrt oder Tod verbreitet je nach Beschaffenheit der Herren, die sie regieren.

Wir möchten Euch hier, vielgeliebte Brüder, die über diese höchst wichtige Frage von der Kirche festgelegten Grundwahrheiten zu Gemüte führen und ebenfalls die Verhaltungsregel, die sie allen Katholiken vorzeichnet. Dies können wir nicht besser tun als indem wir Euch die in der von Papste Leo dem Dreizehnten im Dezember 1897 an den canadischen Episkopat gerichtete Enzyklika „Affari Vos" so klar und glänzend hervorgehobene Lehre vor Augen halten.

„Unsere Kinder," erklärt er, „können behufs Unterrichtes nicht Schulen besuchen, welche entweder die katholische Religion nicht anerkennen oder in welchen ihre Lehren verachtet und ihre Grundwahrheiten verworfen werden. Wo aber die Kirche dies geschehen ließ, war es bloß mit Schmerz und aus Notwendigkeit und dann umgab sie ihre Kinder mit vielen Hilfsmitteln, die indessen, wie die Erfahrung lehrt, nur zu oft unzureichend waren, um den lauernden Gefahren erfolgreich zu begegnen. Auf gleiche Weise ist es notwendig, daß sie es was es will, jene Schulen, als überaus gefährlich, zu meiden, in denen jeder Glaube willkommen ist und gleichmäßig behandelt wird, als ob, insofern Gott und heilige Dinge in Frage kommen, es keinen Unterschied

machte ob man im rechten oder falschen Glauben sich befinde, zur Wahrheit oder zum Irrtum sich bekenne. Ihr wisset gar wohl, ehrwürdige Brüder, daß alle dergleichen Schulen für Kinder von der Kirche verurteilt worden sind, denn es könnte nichts Gefährlicheres erfunden werden um die Reinheit des Glaubens zu zerstören und die zarten Gemüter der Kleinen vom Wege der Wahrheit abzulenken."

Diese Worte, vielgeliebte Brüder, sind gewichtig und entscheidend. Sie enthalten klar und machtvoll die Lehre der Kirche hinsichtlich der neutralen und katholikenfeindlichen Schulen. Ihr findet darin eine mit großen Scharfsinn bezeichnete Verhaltungsregel, die Ihr nicht übertreten dürfet ohne fürchten zu müssen, den allmächtigen Gott zu beleidigen und den Glauben Eurer Kinder zu gefährden. Wo immer sich katholische Schulen befinden, sind die Katholiken im Gewissen verpflichtet ihre Kinder dorthin zu senden. Wo sie fehlen, bitten Wir die Seelsorger und das Volk alle Anstrengungen zu machen, sie zu gründen, indem sie zu diesem Zwecke Gebrauch von allen Rechten machen, welche das Landesgesetz ihnen gewährt; in jenen Gegenden endlich wo es Katholiken nicht gestattet ist, die ihnen auferlegten Schulsteuern zum Unterhalte ihrer eigenen Schulen zu benützen, sollen sie alles, was in ihrer Macht steht, tun, kostet es selbst die größten Opfer, um ihren Kindern das Gut einer im Einklang mit ihrem Glauben stehenden Erziehung zu verschaffen.

Nachdem er die von der Kirche verurteilten Schulen bezeichnet hat, beschreibt Leo der Dreizehnte die Schulen, welche die Katholiken nach Recht und Pflicht für ihre Kinder verlangen müssen.

„Gerechtigkeit und Vernunft," sagt er, „verlangen, daß die Schulen nicht nur eine wissenschaftliche Ausbildung gewähren, sondern auch jene mit den Grundwahrheiten unserer Religion übereinstimmende Methode anwenden, ohne welche die Erziehung nur Schaden brächte, geschweige denn von Nutzen wäre. Hieraus ergiebt sich notwendigerweise folgendes: Die Lehrer müssen sich zum katholischen Glauben bekennen; keine anderen Lese- oder Textbücher dürfen gebraucht werden als solche, die von den Bischöfen gutgeheißen sind; in der Gründung und Leitung der Schulen muß die vollste Freiheit gestattet werden, sodaß das ganze Lern- und Lehrsystem genau übereinstimmt und harmoniert mit dem Bekenntnisse des katholischen Namens und allen darin inbegriffenen Pflichten.. Wenn daher Katholiken verlangen, — und es ist ihre Pflicht es zu verlangen und darnach zu streben — daß die Ausbildung, welche von Schullehrern übermittelt wird, im Einklang stehen müsse mit dem Glauben der Kinder so machen sie nur Gebrauch von ihren Rechten. Und sicherlich könnten sie keine schmählichere Behandlung

erfahren, als vor die Wahl gestellt zu werden, ihre Kleinen entweder in Unwissenheit und ohne Ausbildung aufwachsen zu lassen, oder sonst sie der offenbaren Gefahr auszusetzen ihre höchsten Güter zu verlieren."

Wir haben es, vielgeliebte Brüder, der Mühe wert erachtet, Euch diese heilsamen Lehren wieder vorzuhalten. Sie zeigen nämlich, welch' großes Gewicht die Kirche auf die schwierige Schulfrage legt und mit welch' mütterlicher Sorgfalt sie sich ihrer lieben Kleinen, die gleichsam den auserlesensten Teil ihrer Herde bilden, annimmt. Ihre Liebe zu ihnen treibt sie an den von Jesus ausgesprochenen furchtbaren Fluch auf's Neue gegen jeden auszusprechen, der auch nur eines dieser Kleinen ärgert: „Dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde." (Matth. xviii, 6.) Lasset Euch durch diese Gesinnungen beleben und durch diese Lehre Euch leiten. Seid stets eingedenk, daß die Schule ebenso sehr als Euer eigenes Haus der Gegenstand Euer beständigen Wachsamkeit sein muß. Der Unterricht und das Beispiel des Lehrers bereiten, geradeso wie dies der Fall hinsichtlich Euerer Lehren und Eures Beispiels ist, dem Kinde Leben oder Tod, je nachdem sie in die Kinderseele Wahrheit oder Irrtum, Tugend oder Laster einsenken. Eure Aufgabe wird demnach erst dann gelöst und Eure Pflicht erst dann erfüllt sein, wenn durch Eure Bemühungen beide, nämlich Schule und Haus, wahrhaft erneuert in Christo, der Gesellschaft solche Bürger und solche Christen liefern, als für sie vonnöten sind.

III.

Der christliche Geist in der Gesellschaft.

Das Einzelleben, nachdem es unter dem Einflusse der Familie entwickelt und gleichsam zur Reife gebracht worden ist, findet seine vollste Betätigung und Ausdehnung auf dem umfassenderen Gebiete der öffentlichen Gesellschaft. Man muß den Menschen nicht nur als einen Teil der Familie ansehen, er ist auch Mitglied der Gesellschaft, mag dieselbe nun eine städtische, eine provinziale oder eine nationale sein. Auf diesem für seine Kräfte ausgedehnteren Gebiete verbinden sich seine persönlichen Interessen mit den Interessen anderer Menschen und kraft dieses Verhältnisses erwachsen ihm neue Rechte und Pflichten: es ist das gesellschaftliche Leben. Nun muß aber dieses Leben, ebenso wie das Einzel- und Familienleben, dessen natürliche Ergänzung es ist, im Einklang stehen mit den Urteilen Gottes, mit den Vorschriften des Gewissens und den Grundsätzen des Glaubens. Christus will in der Gesellschaft ebenso herrschen wie in der Familie und in dem einzelnen Menschen. Um dies zu verwirklichen müssen Katholiken bei allen Handlungen ihres gesellschaftli-

den Lebens sich von den Geboten und Ratschlägen des Evangeliums leiten lassen und sich stets als ehrerbietige und gelehrige Kinder jener Kirche erzeigen, welche Jesus Christus zur Erleuchtung, Führung und Heiligmachung der Völker sowohl als auch der einzelnen Menschen gegründet hat. Wir möchten daher, vielgeliebte Brüder, Eure Aufmerksamkeit auf die schweren Verpflichtungen lenken, denen Ihr in Eurer Eigenschaft als katholische Bürger unterworfen seid, und zugleich auch auf die Notwendigkeit, daß Euer ganzes gesellschaftliches Leben von dem christlichen Geiste durchdrungen sein muß.

1 Die Pflichten eines katholischen Bürgers.

Vor allem bitten Wir Euch, haltet fest in Einigkeit und beharrlicher Liebe zur katholischen Kirche und zu Eurem canadischen Vaterlande, weiset indessen beiden in Euren Gedanken und in Eurer Anhänglichkeit den ihnen zukommenden Platz an. „Beide Heimatländer zu lieben," sagt Papst Leo der Dreizehnte, „das eine unten auf der Erde, das andere oben im Himmel, jedoch so, daß die Liebe zu unserer himmlischen die Liebe zu unserer irdischen Heimat übersteigt und die menschlichen Gesetze dem göttlichen Gesetze gegenüber niemals bevorzugt werden, das ist die wesentliche Pflicht der Christen und sozusagen der Ursprung aller übrigen Pflichten. (Encyklika „Sapientiae christianae"). Pfleget daher die christlichen Gebräuche, welche Euch Eure Vorväter hinterlassen haben und bewahret unversehrt die heilsamen Grundsätze, welche im öffentlichen Leben zu Tage treten sollen. Was immer für ein Amt im bürgerlichen Leben Ihr bekleidet, verwaltet es mit Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit, indem Ihr das allgemeine Wohl über Eure eigenen persönlichen Interessen setzet, indem ihr als Katholiken Euer Gewissen stets zur Richtschnur nehmet und, um die Wohlfahrt der Gesellschaft zu fördern und die heiligen Rechte der Religion zu schützen, über alle Parteizwistigkeiten Euch hinwegsetzet.

Gibt Euch das Gesetz das Recht zu wählen, dann gebrauchet dieses Recht mit Weisheit und Ehrlichkeit. Ihr besitzet darin eine wirksame Waffe, machet Gebrauch von ihr im Kampfe um die gute Sache allein. Benützet Eure Freiheit zu wählen, indem Ihr einzig das wahre Wohl des Landes im Auge haltet und einzig dem Geheiße eines aufrichtigen und erleuchteten Gewissens Folge leistet. Hütet Euch vor den Lockungen der Bestechung und folget nicht dem Beispiele jener, welche in der Ausübung dieses heiligen Rechtes zu Mietlingen sich erniedrigen. Seine Stimme zu verkaufen ist sein Gewissen zu verkaufen und den edlen Namen eines Bürgers zu entehren. Solch ein schändlicher Handel steht gänzlich im Widerspruch mit der gesunden Sittenlehre und mit der christlichen Gesinnung.

2. Die Pflichten des katholischen Gesetzgebers.

In Bezug auf jene, welche durch die Wahl des Volkes mit der Verwaltung öffentlicher Ämter betraut werden, sei als Mahnung hervorgehoben, daß sie hinsichtlich der Art der Ausübung dieser Ämter, ihren Wählern und um so viel mehr dem allmächtigen Gott verantwortlich sind. Wir legen ihnen zur Beherzigung folgende schöne Worte Leo's des Dreizehnten vor, welche allen katholischen Staatsmännern als Maßstab dienen sollten:

„Diejenigen, welche damit beschäftigt sind Konstitutionen zu entwerfen und Gesetze zu geben, sollen der sittlichen und religiösen Beschaffenheit der Menschen eingedenk und ihnen in richtiger und schicklicher Weise behilflich sein, vollkommen zu werden: sie sollen nichts ihnen auferlegen oder verbieten, ausgenommen es verträgt sich vernünftigerweise mit den bürgerlichen und religiösen Anforderungen. Gerade deshalb kann der Inhalt und die Bedeutung der von dem Staate gegebenen Gesetze der Kirche nicht gleichgültig erscheinen; nicht insofern die Gesetze sich auf den Staat beziehen, sondern insofern sie die rechtmäßigen Grenzen überschreitend, einen Angriff machen auf die Rechte der Kirche. Gott hat es der Kirche zur Pflicht gemacht nicht nur sich zu widersetzen, falls zu irgendeiner Zeit die Staatsregierung gegen die Religion verstößt, sondern überdies alle Anstrengungen zu machen, auf daß die Kraft des Evangeliums die Gesetze und die Anstalten der Völker durchdringe. Und da die Zukunft des Staates hauptsächlich von der Beschaffenheit der Menschen abhängt, die an seiner Spitze stehen, so folgt, daß die Kirche jene nicht unterstützen und begünstigen kann, von denen sie weiß, daß sie mit dem Geiste der Feindschaft gegen sie erfüllt sind; von denen sie weiß, daß sie offen verweigern die Rechte der Kirche anzuerkennen und darauf aus sind und beabsichtigen das Band, das naturgemäß die Interessen der Religion mit denen des Staates verbinden soll, zu zerreißen. Im Gegenteil, sie ist (wie sie dazu verpflichtet ist) die Stütze jener, die selbst mit der richtigen Denkweise über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat ausgerüstet, trachten in vollkommener Eintracht mit ihr das allgemeine Wohl zu bezwecken." (Encyklika „Sapientae Christianae").

Um dieses von einem mit unbestreitbarer Autorität ausgerüsteten Meister für sie vorgezeichnete Programm auszuführen, müssen unsere öffentlichen Beamten über die hier in Frage kommenden Grundsätze wohl unterrichtet sein. In jedem christlichen Lande stehen die zwei Gesellschaften, die staatliche nämlich und die religiöse, nebeneinander und gar oft sind die Interessen beider miteinander vereint und verknüpft. Die Kirche kennt die höchste Herrschaft der Staatsgewalt innerhalb der Grenzen,

welche genau bezeichnet und in Übereinstimmung mit der Beschaffenheit und dem besonderen Zweck ihres Gebietes festgelegt sind, an, aber weil auch sie die Trägerin der höchsten Gewalt ist innerhalb ihres eigenen Gebietes, so verlangt sie, daß alle ihre Rechte berücksichtigt werden, damit sie unbeanstandet ihre wohltätige Sendung, mit der sie ihr göttlicher Stifter betraut hat, erfüllen kann. (Enzyklika „Immortale Dei").

Es ist auch wichtig die Grenzlinie nicht aus dem Auge zu lassen, weil es manchmal schwer wird, zu entscheiden, wie weit diese zwei Gewalten sich erstrecken. Es entstehen oft heikle und verwickelte Fragen, falls zeitliche Angelegenheiten mit jenen der religiösen und sittlichen Ordnung untereinander geraten. Um sich derselben auf fähige und gerechte Weise zu erledigen, ist es nicht genug, daß man mit den politischen Bedürfnissen vertraut sei und auf den zeitlichen Fortschritt seines Landes sehe, sondern man muß überdies die noch höheren Rechte der Kirche beachten und sich fest vornehmen, sie niemals Preis zu geben.

Deßwegen empfehlen Wir allen katholischen Gesetzgebern sich sorgfältig mit jenem Wissen zu versehen welches diese schwierige Frage erheischt. Die Kenntnis des öffentlichen Kirchenrechtes ist daher jenen, deren vorzügliche Ehre es ist die Gesetze der Nationen vorzubereiten, durch Wahl anzunehmen und hierauf anzuwenden, unerläßlich, damit sie nicht etwa zur gegebenen Zeit Gefahr laufen, das zu tun, was ihnen als Katholiken ihr Gewissen verbietet.

3. Die Pflichten des katholischen Schriftstellers.

Unter den wirksamsten Hilfsmitteln, welche der Kirche in der Verkündigung und Verteidigung ihrer Rechte und in der Festigung der Herrschaft Jesu Christi über die Gesellschaft zu Gebote stehen, ist es höchst schicklich den Schriftstellern und insbesondere den katholischen Zeitungsschreibern einen Platz einzuräumen.

Jedermann weiß, welch' eine wichtige Stelle das Buch, die Revue, die Flugschrift und die Zeitung heutzutage einnehmen. Sie sind die leitenden Verbreiter der Gedanken geworden und vielfach die unangefochtenen Beherrscher der öffentlichen Meinung. In jeder Form, aber besonders in der der Zeitung, ist die Presse eine hauptsächliche und großenteils die einzige Erzieherin der Massen. Sie verschafft sich überall Eingang, sucht sich jedem Stande und Alter anzupassen, handelt über alle Arten von Dingen, erweckt und hält wach die Neugierde aller und gewinnt allmählich die Herrschaft über die Gemüter, die sie nach Willkür gestaltet und mißgestaltet. Ihr Einfluß gilt sehr oft als entscheidend und ihr Urteil als unumstößlich.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Feinde der Kirche in aller Eile trachten einer derartigen gewalti-

gen Waffe sich zu bemächtigen und sie ihren verwerflichen Zwecken dienstbar zu machen. Wer will in Abrede stellen, daß eine gottlose und ungezügelte Presse einen Hauptanteil nahm an dem Kampfe, der heutzutage gegen die Religion und die guten Sitten bei verschiedenen Völkern der alten Welt gekämpft wird? Fürwahr, durch die vielzüngige Stimme der Presse wurden im vergangenen Jahrhundert so viele Irrtümer, so rasch und so weit verbreitet. Die schlechte Zeitung ist schuld an dem Kampfe, der gegen alle die nun verschwundenen religiösen Gründungen in Szene gesetzt wurde; die schlechte Zeitung ist schuld, daß die religiösen Anstalten bei dem Volke nicht mehr hochgeschätzt werden; die Zeitungen und Romane ebenso sehr wie die Theatervorstellungen sind schuld, daß der Weg zur Ehescheidung gebahnt wurde, dieser wahren Pest der modernen Gesellschaft; die Zeitungen sind schuld, daß die christliche Erziehung der Jugend angefeindet wurde und gerade wegen der von der Zeitung so oft wiederholten Trugschlüsse sind die religionslosen Schulen entstanden. Keine der in den letzten Jahren aus Verfolgungssucht und Haß gegen die Kirche und ihre Tätigkeit gerichteten Maßnahmen wäre jemals Gesetz geworden, wenn die schlechte Presse nicht vorher in der öffentlichen Meinung Vorurteile und Mißtrauen wach gerufen hätte. Gegenwärtig, vielgeliebte Brüder, gibt es was Zahl und Einfluß anbelangt überall auf der ganzen Welt weit mehr schlechte als gute Zeitungen. Die staunenswerte Macht der Presse dient daher großenteils der Sache des Irrtums statt der Wahrheit, der Sache des Satans statt Jesu Christi. Angesichts dieser Tatsache nimmt es nicht Wunder, daß irrtümliche Lehren, gemeine Vorurteile und unheilsame Meinungen überall Eingang finden und mit einer solchen erstaunlichen Schnelligkeit um sich greifen. Was anderswo geschehen ist, soll unserem jugendlichen Lande als Anschauungsunterricht dienen. Wir glauben kaum, daß die canadische Presse im allgemeinen den gleichen Tadel verdiene, es ist jedoch unsere Pflicht den Gefahren vorzubeugen. Überdies drängt sich Uns die Überzeugung auf, daß die Gründung, Verbreitung und treugesinnte Unterstützung der katholischen Zeitschriften im vollsten Sinne des Wortes ein höchst nützliches Werk ist und Wir stehen nicht an zu behaupten, daß es heutigen Tages sogar eine unbedingte Notwendigkeit ist. Und durch diese Gesinnung geben Wir, wie wir wissen, den Gedanken des Papstes Pius des Zehnten Ausdruck, der, in einem an den Erzbischof von Quebec unterm 27. Mai 1907 gerichteten Breve, sich folgender Worte bediente: „Es ist ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit, daß sie alle ihre praktischen und theoretischen Eingebungen gewöhnlich aus der weitverbreiteten Tagespresse schöpft. Um daher die Übel des Tages zu heilen, müssen wir die für deren Eigenheiten besorg-

neten Mittel anwenden. Lasset uns daher Schrift der Schrift gegenüberstellen, den Irrtümern, wo immer sie verbreitet werden, die Wahrheit, dem Gifte der schlechten Lektüre das Gegengift einer heilsamen Lesung, der schlechten Zeitung, die durch ihren verderblichen Einfluß täglich schlechte Früchte zeitigt, die gute Zeitung entgegen setzen. Wollte man die Anwendung solcher Methoden vernachlässigen, so würde man sich selbst das Urteil sprechen, keinerlei Einfluß auf das Volk ausüben und die Zeitströmung überhaupt nicht erfassen; während andererseits nur derjenige ein richtiger Beurteiler der Zeitbedürfnisse ist, der, um den Seelen die Wahrheit einzuflößen und diese Wahrheit der größten Zahl der Menschen zugänglich zu machen, von der Tagespresse einen weisen, eifrigen und unablässigen Gebrauch zu machen weiß."

Die Pflichten der katholischen Zeitungsschreiber sind schwer und mannigfaltig. Es würde zu lange dauern sie hier alle aufzuzählen. Auf jeden Fall haben die letzten drei Päpste, Pius der Neunte, Leo der Dreizehnte und Pius der Zehnte, in dieser Sache denen, die die erhabene und schwierige Aufgabe die öffentliche Meinung zu erleuchten und zu leiten auf sich nehmen, solch kräftige und erläuternde Anweisungen gegeben und die Dokumente sind für alle so leicht erhältlich, daß wir sie (die Schriftsteller) einfach auf diese verweisen. Darin werden sie alle Warnungen, jeglichen Rat und jedwede Ermunterung finden, deren sie bedürftig sind.

Wir möchten jedoch betonen, daß das Hauptmerkmal eines katholischen Schriftstellers, wie Uns scheint, in der kindlichen und ehrfurchtsvollen Unterwürfigkeit der kirchlichen Autorität gegenüber bestehen soll. Dem Papste und den Bischöfen wurde die Lehrgewalt und die Regierung in der Kirche Gottes anvertraut. Ihre Macht erstreckt sich, streng genommen, nicht blos auf Glaubenssachen, sondern schließt auch alles das in sich, was zur guten sittlichen Zucht des christlichen Volkes gehört. Nun sollen aber die Gläubigen der rechtmäßigen Autorität ihres Pfarrers, wo immer sie sich geltend macht und sie ausgeübt wird, Unterwürfigkeit erweisen. Deshalb vernachlässigen in kläglicher Weise jene katholischen Schriftsteller ihre Pflicht, welche, wenn schon sie gegen die geistlichen Führer nicht offen auftreten, sie doch durch hinterlistige Widersetzlichkeit mehr oder weniger an ihren Unternehmungen hindern und ihrer Autorität Widerstand leisten indem sie durch schlaue Ausflüchte dieselbe zu schwächen oder ihr auszuweichen suchen.

„Katholische Journalisten," sagt Leo der Dreizehnte, „sollen innerlich fest überzeugt sein, daß, wenn sie sich je unterstehen diese Vorschriften zu übertreten und ihren eigenen Ansichten freien Lauf zu lassen, sei es zum Nachteile von Fragen, über die der Hl. Stuhl sich noch nicht ausgespro-

chen hat oder sei es um die Autorität der Bischöfe zu schwächen, indem sie sich Privilegien anmaßen, die ihnen nicht zugestanden werden können, es für sie ganz zwecklos ist, sich einzubilden den Ehrennamen eines wahrhaften Katholiken behalten zu können, es für sie zwecklos ist, zu behaupten, daß sie jener höchst heiligen und edlen Sache, welche zu verteidigen und zu erhöhen sie unternommen haben, einen Dienst erweisen." (Brief an den Erzbischof von Tours.)

Wir wollen hier ferner die weise und zeitgemäße Vorschrift Leo's des Dreizehnten, gegeben in einem seiner Rundschreiben, beifügen: „Sie sollen ernstlich bedenken, daß ihre Schriften, wenn sie auch die Religion nicht unbedingt benachteiligen, ihr sicherlich wenig Nutzen bringen, ausgenommen alle streben gleichen Sinnes nach dem gleichen Ziele. Diejenigen welche der Kirche wirklich nutzen wollen, sollen den Kampf in vollkommener Einigkeit kämpfen, gleichsam in geschlossener Phalanx, denn wenn sie ihre Kräfte in Uneinigkeit vergeuden, haben sie den Kampf eher herbei als sie ihn abwenden." (Encyklika „Longinqua Oceani.)"

Endlich sollen katholische Zeitungsschreiber über Parteiinteressen sich zu erheben wissen, wenn immer die Interessen der Religion auf dem Spiele stehen.

Die Zeitung wird, wenn sie von aufrichtigen Katholiken im Geiste des Glaubens und in ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit gegen alle Lehren der Kirche geleitet wird, eine mächtige Verbreiterin der Wahrheit und der Tugend. Mittels der Vielfältigkeit und des ausgedehnten Gebietes ihres Apostolates, dringt sie ein in jede Ecke; verfolgt sie das Laster und den Irrtum auf allen deren krummen Wegen, selbst bis hinab in die Tiefen der versteckteften Schlupfwinkel, wo sie sich zu verbergen suchen. Den Angriffen der Feinde stellt sie bereitwillig die angemessene Widerlegung entgegen, welche die Trugschlüsse darlegt, das böswillige Ansinnen aufdeckt und die Verleumder in ihrer wirklichen Gestalt zeigt; auf alle Fragen welche das Publikum beschäftigen und auf welche Leidenschaftlichkeit und Selbstsucht ein unsicheres Licht werfen, läßt sie jenen hellen Lichtstrahl fallen, der die Ansichten beleuchtet und den wahren Sachverhalt klar erkenntlich macht; sie weckt die verborgenen Kräfte, vereinigt die Gemüter und belebt den Mut, sie gibt das Signal und hebt hoch die Fahne, der man folgen soll. Die Aufgabe der Presse ist eine herrliche und glorreiche, wohl geeignet den Eifer für sie anzufachen und sich ihr zu widmen, wenn man von Gott mit Talenten dazu ausgerüstet worden ist; wohl wert, auch von der Menge der Gläubigen Ermunterung und die so notwendige Unterstützung zu erhalten.

Mögen deshalb die echt katholischen Zeitungen gedeihen und sich vermehren. Mögen sie in allen Teilen unseres Landes und in der von dem

Volke verstandenen Sprache ihr fruchtbringendes Apostolat ausüben und allen die gute Botschaft Christi verkünden. Es ist unser herzlicher Wunsch, daß die Gläubigen auf sie abonnieren und sie auf jegliche Weise unterstützen und daß die Geistlichkeit für deren weitere Verbreitung ihnen jegliche Ermunterung und Arbeit leiste. Gegenwärtig gibt es wohl kaum ein wirksameres Mittel um das Bollwerk des Guten zu verteidigen, als die von unserem Glauben errichteten Vorposten mit den furchtlosen Schildwachen der katholischen Zeitungsschreiber stark zu bemannen und ihnen durch unser Vertrauen und unsere zeitgemäße Hilfe allen möglichen Beistand zu gewähren, in particulier Wachsamkeit, in der genauen Beobachtung aller Bewegungen der Feinde und in der Abwehr aller Angriffe, die vom Bollwerke des Bösen ausgehen.

4. Unsere sozialen Schäden!

Jede Gesellschaft, deren Wunsch es ist, daß die christlichen Sitten in ihrem Kreise gedeihen möchten, sollte sich anstrengen das Laster in jeder Form zu bekämpfen und besonders gewisse ansteckende Krankheiten auszurotten, welche sich beinahe in jedem gesellschaftlichen Körper festsetzen und dort, nur zu oft ein zur Aussaat bereites Feld finden. Keineswegs ist unser Land dieser Gefahr entronnen. Das Laster hat seine heranstürmenden Wogen auch auf uns geworfen, es hat trotz der Wachsamkeit der Seelsorger und des noch lebendigen Glaubens unseres Volkes die Landesgrenzen überflutet und verursacht allenthalben mehr oder weniger Verwüstung. Wir können aber diesen Brief nicht beschließen ohne Euch, vielgeliebte Brüder, vorher gewarnt und aufgefordert zu haben zu wachen, zu kämpfen und zu beten.

Es würde zu lange nehmen hier die erschreckliche Zahl der Plagen, welche die Reinheit Eures Glaubens und die Lauterkeit Eurer Sitten gefährden, anzuführen, aber Wir müssen Euch wenigstens ermahnen, auf daß Ihr Euch in Acht nehmet vor der Gotteslästerung, dem Meineide, den schlechten Theatern und der Entheiligung des Sonntags. Diese Sünden, vielgeliebte Brüder, sind schreckliche Feinde Eures Heiles und gegen diese müsset ihr ohne Unterlaß und Nachgiebigkeit ankämpfen. Ihnen in irgend einer Gesellschaft die Oberhand zu lassen, ist gleichbedeutend mit dem Aussterben alles christlichen Geistes und dem Rückfall in das Heidentum.

Unter den sozialen Übeln, welche in unserem Lande schon unsägliches Elend angestiftet haben, möchten Wir insbesondere das der Unmäßigkeit nennen. Es gibt wenige Laster, welche so fruchtbar an Verderblichkeit sind, als dieses; keines, das den Weg zur körperlichen, geistigen und sittlichen Verkommenheit sicherer und schneller bahnt, als dieses. Der Alkohol ist ein Gift, das die furchtbare Eigenschaft besitzt, beide, die Seele

und den Leib zugleich anzugreifen, die Kräfte beider gänzlich lahm zu legen und deren Lebenssaft völlig aufzuzehren. Die grobe, unersättliche Lust, welche der Alkohol bei den Sinnen entwickelt ist eine der erniedrigendsten und hoffnungslosesten Leidenschaften, die den Menschen bekannt sind. Seine Opfer sind der Gesellschaft Gegenstand des Ärgernisses und des Abscheues, bis sie endlich der großen Liste jener beigezählt werden welche die Hospitäler und Irrenanstalten anfüllen.

Eine schon lang bekannte und sich stets wiederholende Erfahrung zeigt uns, was mit dem Reichtum geschieht, wenn er dieser alles verzehrenden Leidenschaft zu Gebote steht; sie zeigt uns, wie der Tagelohn des Arbeiters, statt der Familie zuhause das tägliche Brot und die notwendige anständige Einrichtung zu verschaffen, oft auf dem Wege verschwendet wird, damit er in die Hände eines schlauen Schenkwirtes falle, der um diesen Preis, das verkauft, was dem Familienvater Unehre und der Gattin und den Kindern Elend und Schande bereitet. Eine Untersuchung der Statistik zeigt uns, daß in unserem Lande jährlich mehr als hundert Millionen Dollars für berauschende Getränke ausgegeben werden. Und den Hauptteil dieser Summe bildet jenes Kapital, welches zur Befriedigung des Lasters verwendet wird, währenddessen die Schätze der körperlichen Kraft und der geistigen und sittlichen Stärke, mit welchen Gott unser Volk in einem so reichlichen Maße versehen hat, vergeudet werden.

Die Kirche leidet deshalb nicht an eingebildeter Furcht, wenn sie ihre Kinder auffordert und sie unter die Fahne des Kreuzes sammelt, auf daß sie mit vereinten Kräften einen ernsthaften Kampf führen gegen einen der gefährlichsten Feinde der Religion und des Landes. Sie bekundet dadurch nur ihre Treue zur Amtspflicht und zu ihren Überlieferungen. Der Kampf gegen die Plage der Unmäßigkeit datiert zurück selbst bis in die ersten Anfänge unseres Landes. Als der Handel mit stark alkoholischen Getränken die neugeborene Zivilisation hierzulande mit Zerstörung bedroht hatte, rief ein Mann den habsüchtigen Händlern ein energisches Halt entgegen, obgleich dieselben dazu ermuntert wurden durch die mehr oder minder offene Unterstützung jener, die die Gewalt in ihren Händen hatten; jener Mann war unser berühmter erster Bischof, Monseigneur de Laval. In dem damals stattgefundenen, aufregenden Kampfe, dessen Parteien wir nun im vollen Lichte der Geschichte schauen können, stand die edlere Partei auf Seiten des tapferen Apostels der Mäßigkeit. Er war es, der sich als wahren Patrioten und richtig urteilenden Vertreter sowohl der zeitlichen als religiösen Interessen der jungen Kolonie erwies.

Als Nachfolger dieses großen Bischofes erachten Wir es als unsere Pflicht den Kreuzzug jetzt weiterzu-

führen, dessen erster und unerschrockener Anführer er gewesen ist. Seinem Beispiele folgend, möchten Wir unser Volk von der immerwährenden Gefahr der starken Getränke wegziehen. Wir erwarten zuversichtlich, daß unsere Bemühungen nicht vergeblich sein werden. Ganz bedeutende Erfolge wurden schon erzielt und alles bestärkt Uns in der Hoffnung, daß sie von Dauer sein werden.

Fast überall hat die Civilbehörde ihre bedeutsame Mitwirkung angeboten und sich im wahrhaft christlichen Geiste der Bekämpfung dieser Plage gewidmet. Vor allem hat man erkannt, daß das Übel bei seinem Ursprung angegriffen werden sollte, nämlich daß der Handel mit berauschenden Getränken unterdrückt, oder, wo dies nicht möglich ist, wenigstens beschränkt und strenger kontrolliert werden sollte und endlich daß über diesen Punkt eine Gesetzgebung erlassen werden sollte um das Laster zu zähmen und dem guten Bürger die Aufgabe, die Gefahr zu beseitigen und der Unordnung ein Ende zu machen, zu erleichtern.

Von ganzen Herzen beglückwünschen Wir daher jene, welche sich um diese Sache der Hebung der Gesellschaft verdient gemacht haben; Wir ermuntern sie, auf daß sie in ihren edlen Bestrebungen verharren und ihren Eifer auf jedes Unternehmen ausdehnen, welches zur Erhaltung des sittlichen Wohlbefindens beiträgt.

Es gibt ferner eine andere Gefahr, welche den katholischen Glauben in diesem Lande ernstlich bedroht und für die Gesellschaft eine wahre Pest bildet: Wir verweisen auf die gemischten Ehen. Die Kirche war stets eine starke Gegnerin derselben, weil sie sie als sehr nachteilig für das Wohl der Religion betrachtet. Eine lange und schmerzliche Erfahrung beweist die Richtigkeit ihrer Ansichten. Solche Ehen geben dem katholischen Teil oft Anlaß zum Abfall und bieten in der Regel der katholischen Kindererziehung große Schwierigkeiten. Sucht man daher nach der Ursache der nur zu häufigen Verluste welche die Kirche in Canada und anderswo erlitten hat, so ergiebt sich der klare Beweis, daß eine ganz große Zahl den gemischten Ehen zuzuschreiben ist.

Demzufolge, vielgeliebte Brüder, dünkt es Uns geeignet Euch eine feierliche Warnung zu geben. Die Kirche, Wir wiederholen es, ist gegen solche Bündnisse. Es ist daher die Pflicht eines echten Katholiken diese Widersetzlichkeit die so machtvoll und so wohl begründet ist, einer praktischen Erwägung zu unterziehen. Es ist auch die Pflicht der Eltern, diese Lehre der Kirche ihren Kindern kund zu tun und sie streng zu beaufsichtigen, damit sie in ihren gesellschaftlichen Beziehungen nicht etwa Gefahr laufen Bekanntschaften anzuknüpfen, die vermutlicherweise zu gemischten Ehen führen können.

Wir ermahnen alle Seelsorger und Missionäre ihre Pfarrkinder über diesen wichtigen Gegenstand sorgfältig zu unterrichten und ihnen zu erklären, wie notwendig es ist, daß sie der Gefahr vorbeugen, indem sie jede Gelegenheit meiden, wodurch diese Gefahr möglicherweise entstehen könnte. Der stärkste gute Wille und die vereintesten Anstrengungen sind vonnöten, um den Glauben unseres Volkes vor diesem so heimtückischen Übel zu schützen.

Es gibt endlich, vielgeliebte Brüder, noch eine Gefahr, die wir Euch zeigen müssen, und zwar eine für die christliche Gesellschaft höchst verhängnißvolle, weil sie Christus und Seine Kirche angreift und deren Einfluß auf die Seelen zu zerstören sucht: es sind dies die geheimen Gesellschaften und die neutralen Gesellschaften. Unter geheimen Gesellschaften verstehen wir alle jene mit dem Freimaurertum mehr oder weniger unmittelbar verschwägerten geheimen Vereine, welche unter ihren verschiedenen Namen mit unablässiger Hartnäckigkeit den Katholizismus vom Angesichte der Erde zu vertilgen suchen.

Trotz der strengen und oft wiederholten Verurteilungen der Päpste haben diese gefährlichen Vereinigungen ihre Pläne durchgeführt und ihr unheiliges Werk vollbracht und zwar mitten im Herzen katholischer Völker. Ihrem Einflusse und ihren Einflüsterungen sind jene gottlosen Gesetze zuzuschreiben, welche darauf hinzielen, die Kirche zu knechten und ihrer Macht zu berauben; ferner jene die Autorität und öffentliche Ordnung untergrabenden Lehren, welche die Massen des Volkes zur Gärung bringen, sodaß es periodisch zur Verübung von Verbrechen und zur Anarchie aufgestachelt wird; endlich jene mit Arglist entworfenen und mit Schlauheit ausgeführten Anschläge gegen die Lehrfreiheit und gegen die unveräußerlichen Rechte der Eltern und der Kirche in Erziehungsangelegenheiten.

„Die Sekte der Freimaurer," sagt Leo der Dreizehnte, „ist im Laufe von einundeinhalbhundert Jahren mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit gewachsen, bis es ihr mittels Betrug oder Verwegenheit gelungen ist, einen derartigen Einlaß in alle Staatsämter zu erlangen, daß sie fast die Regierungsmacht zu sein scheint. Die Lage der Dinge ist dergestalt, daß man von nun an alle Ursache hat zu fürchten, nicht zwar für die Kirche, — denn sie ist viel zu fest begründet, als daß sie durch die Anstrengung der Menschen überwältigt werden könnte — aber für jene Staaten, in denen die soeben genannte Sekte oder ihr nicht unähnliche, von ihr lernende und ihr untergeordnete Sekten, zur Herrschaft gelangt sind. (Encyklika „Humanum Genus").

Schmerzerfüllt müssen Wir, vielgeliebte Brüder, bekennen, daß diese geheimen Gesellschaften es zuwege gebracht haben, ihre Reihen in unserem Lande zu verstärken, und sogar durch jene, die den Namen eines Katholi-

ken für sich beanspruchen. Deswegen erachten wir es für zeitgemäß, hier wieder an die von der Kirche gegen jene ihrer Kinder ausgesprochene, strenge Exkommunikation zu erinnern, welche ihre Taufgelübde und die Lehren ihres Glaubens mit Füßen tretend sich nicht scheuen, diesen Logen beizutreten und sodann mit den ärgsten Feinden der Religion gemeinsame Sache zu machen. Ve. : dieser Art kann heutzutage nicht unter dem Vorwande der Unwissenheit gerechtfertigt werden und um soviel weniger wegen der Hoffnung auf zeitliche Bevorzugung. Jene welche auf diese Weise ihre Seele beflecken, sind schon wegen der Sache selbst von der Gemeinschaft der Gläubigen abgeschnitten und, wenn sie ohne ihre Sünde einzugestehen und ohne für das gegebene Aergernis Genugtuung zu leisten, sterben, haben sie sehr schwere von der Kirche vorgeschriebene Strafen zu gewärtigen.

Neben diesen von der Kirche verurteilten Gesellschaften gibt es auch noch andere, die, obgleich sie nicht unter der gleichen Exkommunikation stehen, so doch die Katholiken mit Mißtrauen erfüllen sollten. Zu diesen gehören alle jene Gesellschaften der ökonomischen oder sittlichen Ordnung, die angeblich in religiöser Beziehung neutral sind, die ihre Reihen Männern jeglichen Glaubens öffnen, alle Religionen auf dieselbe Stufe vollkommener Gleichheit setzen und die aus diesem Grunde neutrale Gesellschaften genannt werden. Solche Gesellschaften stehen der Kirche nicht notwendigerweise feindlich gegenüber; in einzelnen Fällen mögen sie der katholischen Religion sogar große Huldigung entgegen bringen, zumal da die Anhänger derselben ihnen oft die besten Mitglieder liefern und die größten Profite.

Aber, vielgeliebte Brüder, gehet hierin nicht irre: neutrale Gesellschaften sind selten harmlos und setzen die Katholiken fast immer einer großen Gefahr aus, falls sie sich denselben anschließen. Das Prinzip der Gleichheit, auf das sie Anspruch machen, ist falsch und im höchsten Grade gefährlich. Dem Katholiken ist es nicht erlaubt zuzugeben, daß alle Religionen gleich seien, denn er weiß, daß es nur eine Wahrheit gibt und daß der Ursprung der Wahrheit Christus ist, der in Seiner Kirche lebt bis zum Ende der Zeiten. Wenn er nichtsdestoweniger Lokale besucht, wo für den Irrtum alle Rechte und Ehren beansprucht und zugestanden werden, die nur der Wahrheit zukommen, und wenn er die durch das stets gegenwärtige Blendwerk erzeugte Luft der religiösen Gleichgültigkeit einatmet, so kann er unter Umständen gar leicht dem ansteckenden Einflusse dieser Gleichgültigkeit zum Opfer fallen und die Reinheit seines Glaubens verlieren.

Dieser ersten Gefahr kann eine in ihren Folgen nicht minder große folgen. Es ist niemals bekannt in wessen Hände diese neutralen Gesellschaften gegeben sind und unter wel-

chem Einflusse sie stehen. Sie können zu irgend einer Zeit ihre angebliche Neutralität beiseite legen und sich die Exkommunikation der Kirche zuziehen. Und fürwahr, es mangelt nicht an Erfahrungen um uns zu überzeugen, daß dies keine leere Vermutung ist. Und in diesem Falle sehen sich die Katholiken, welche sich in ihrer Unklugheit einer der Exkommunikation verfallenen Gesellschaft angeschlossen haben, vor die peinliche Wahl gestellt, ihre der Gesellschaft anvertrauten Spargelder entweder zu verlieren, oder von der Ausübung ihrer Religion abzulassen und somit ihr ewiges Heil aufs Spiel zu setzen. Traurige Beispiele haben uns gezeigt, daß Katholiken in solchen Fällen die weniger würdige Bahn einschlagen und ihre Seelen der zeitlichen Vorteile wegen dem Untergange weihen.

Deshalb, vielgeliebte Brüder, betrachten Wir es als notwendig, Euch in dieser Hinsicht eine feierliche Warnung zu erteilen, indem Wir die Worte Leo's des Dreizehnten in einer Enchyklika an die Bischöfe der Vereinigten Staaten anführen:

„Dieser Entschluß steht fest, nicht nur jene Gesellschaften zu meiden, welche durch Urteil der Kirche öffentlich exkommuniziert worden sind, sondern auch jene, welche nach Ansicht verständiger Männer und besonders der Bischöfe als verdächtig und gefährlich betrachtet werden. Nein, eher sollten Katholiken, ausgenommen sie sind notwendigerweise gezwungen anders zu handeln, Vereinigungen mit Katholiken vorziehen, da dieser Kurs zur Wahrung ihres Glaubens sehr ersprießlich ist." (Enchyklika "Longinqua Oceani"). Diese überaus weise Regel hat die höchste Obrigkeit der Kirche gegeben. Wir bitten Euch, sie getreulich zu befolgen. Ihr werdet darin, nebst einer besseren Bürgschaft für Eure zeitlichen Interessen, Sicherheit des Glaubens, den Frieden des Gewissens und die Segnungen des Himmels finden.

Schluß.

Dies, vielgeliebte Brüder, sind die Lehren, die Wir Euch zur Euer ernstlichen Betrachtung vorhalten möchten und welche die Arbeiten des Ersten Plenarkonzils von Quebec krönen sollen. Wir bitten die seligste Maria, die Mutter des guten Rates und die Helferin der Christen, damit sie Euch helfe diese Mahnungen treu zu befolgen, welche in aller Liebe und zur größeren Wohlfahrt Eurer Seelen Euch vorgestellt worden sind. Unsere vollsten Hoffnungen werden erfüllt, wenn Ihr von jetzt an die Grundsätze, welche in diesem Hirtenbriefe zur Sprache kamen, als Richtschnur benutzet in Eurem privaten und öffentlichen, in Eurem häuslichen und gesellschaftlichen Leben. Dann werden wir sehen, wie Christus als Herr über alle triumphieren, herrschen und regieren wird; dann wäre eine tröstliche und versprechende Wahrheit durch die Lobpreisungen, welche am

Schlusse des Konzils fröhlich und freudig zum Gewölbe der großen Basilika emporstiegen, zum Ausdruck gebracht worden: „Christus vincit, Christus imperat, Christus regnat." „Christus triumphiert, Christus herrscht, Christus regiert."

† Donatus, Erzbischof von Ephesus, Apostolischer Delegat.
† Ludwig-Nazarius, Erzbischof von Quebec.
† L.—P. Adelard, Erzbischof von St. Boniface.
† Paul, Erzbischof von Montreal.
† Karl Hugo, Erzbischof von Kingston.
† Eduard Joseph, Erzbischof von Halifax.
† Fergus Patricius, Erzbischof von Toronto.
† Johann, Bischof von Antigonish.
† Thomas Joseph, Bischof von Hamilton.
† Richard Alphons, Bischof von Peterborough.
† Andreas-Albert, Bischof von St. Germain de Rimousli.
† Jakob Karl, Bischof von Charlottetown.
† Joseph-Medard, Bischof von Valleyfield.
† Michael-Thomas, Bischof von Chicoutimi.
† Paul, Bischof von Sherbrooke.
† Narzissus-Zephirin, Bischof von Pembroke.
† Franz-Xaver, Bischof von Three Rivers.
† Timotheus, Bischof von St. John.
† Emil Bischof von St. Albert.
† Thomas Franz, Bischof von Chatham.
† Hermann, Bischof von Nicolet.
† Joseph-Alfred, Bischof von Joliette.
† David Joseph, Bischof von Sault Ste Marie.
† Alexis-Xystus, Bischof von St. Hyacinthe.
† Wilhelm Andreas, Bischof von Alexandria.
† Albert, Bischof von Prince Albert
† Alexander, Bischof von Viktoria.
† Emil, Bischof von Ibora, Apostolischer Vikar von Athabaska.
† Gabriel, Bischof von Adramyta, Apostolischer Vikar v. Mackenzie.
† Gustav, Bischof von Sicca, Apost. Vikar vom Golf von St. Lawrence.
† Elias-Anicet, Bischof von Catanna, Apost. Vikar von Temiskaming.
† Zoticus, Bischof von Poglia, Weihbischof von Montreal.
† Paul-Eugen, Bischof von Eleutheropolis, Weihbischof v. Quebec.
† Cölestin, Bischof von Arcadiopolis, Coadjutor von Athabaska.
Emil Bunoz, O.M.J., Apostolischer Präfekt vom Yukon.
Johann Welch, O.M.J., Administrator von Vancouver, sede vacante.
J.-O. Routhier, Administrator von Ottawa, sede vacante.
J.-E. Meunier, Admistrator von London sede vacante.